



Der Bischof von Feldkirch

## Von Schwertern und Wunden: „Die Welt braucht mehr Martinus“

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Patroziniumsgottesdienst  
in Dornbirn-St. Martin am 12. November 2017

Lesung: Jes 61,1-3a  
Evangelium: Mt 25,31-40

Liebe Schwestern und Brüder!

„Die Welt braucht mehr Martinus“ – unter diesem Motto hat die Diözese Eisenstadt, die den hl. Martin als Diözesanpatron verehrt, das Jubiläumsjahr 1700 Jahre hl. Martin begangen. Ich selber durfte mit der österreichischen Bischofskonferenz im letzten Jahr am Festgottesdienst im Eisenstädter Dom teilnehmen.

„Die Welt braucht mehr Martinus“ – das bedeutet, dass Heilige nie veralten. Denn, so ähnlich hat es einmal der verstorbene Papst Johannes Paul II gesagt, Heilige sind nie Menschen von Gestern, sondern immer Frauen und Männer von Morgen, die jene Zukunft vorleben, die im Evangelium verheißen ist. Heilige gehören nie der Vergangenheit an, sondern mit ihnen kann man in die Zukunft blicken. Das verdeutlichen ganz besonders zwei Geschichten, die Groß und Klein mit dem hl Martin verbinden:

### **Die Mantelteilung**

Martin wurde als Soldat nach Amiens gesandt. Eines Abends, es war sehr kalt, ritt er durch die Straßen und bemerkte am Straßenrand einen Bettler, der nur mit ein paar Kleiderfetzen spärlich bekleidet war. Martin zögerte nicht, griff zu seinem Schwert, schnitt den Mantel in zwei Teile und teilte ihn mit dem frierenden Bettler. Soweit die bekannte Geschichte, die an diesem Punkt allerdings nicht endet. Sie geht weiter, nämlich in einem Traum, den der hl. Martin in der darauffolgenden Nacht hatte. Dort erschien ihm Christus selber, und zwar genau in der Gestalt des Bettlers. Und an dieser Stelle wurde für den hl. Martin der Satz aus dem Evangelium lebendig – wir haben ihn vorhin gehört: „Ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben.“



Ähnliches kennen wir auch aus Erzählungen der Nobelpreisträgerin Mutter Teresa. Sie wurde einmal von einem Journalisten besucht und der meinte, als er ihre Arbeit und ihren Einsatz für die leprakranken Menschen und Sterbenden sah: „Das, was Sie hier machen, könnte ich nicht für 10.000 Dollar machen.“ Die schlagfertig-knappe Antwort von Mutter Teresa: „Ich auch nicht.“ Sie hat in jedem Menschen Jesus Christus gesehen, ganz im Sinn des heutigen Evangeliums: Ich war krank, ich hatte Lepra, ich lag im Sterben, ich war einsam und du, du bist mit mir gegangen, du hast mir die Hand gehalten, du hast mich aufgerichtet.

Im Leben des hl. Martin wird ein wesentliches Kennzeichen christlicher Alltagspiritualität sichtbar: Ich nenne es Solidarität und meine damit ein Gleich- und Einswerden mit anderen Menschen, insbesondere mit Armen und Benachteiligten. Denn Martin teilt nicht nur seinen Mantel, sondern auch die Not des Bettlers. Dadurch geschieht Veränderung nicht nur für den Notleidenden selbst, sondern auch für den Geber. Und durch diese Martinstat verändern sich auch ein Stück weit die Strukturen dieser Welt, weil der hl. Martin ganz bewusst den Kreislauf des Egoismus und des Neides durchbricht und Menschlichkeit großschreibt. Papst Franziskus sagte es einmal mit einem wunderschönen Bild: Wir müssen vor dem heiligen Boden des Anderen die Schuhe ausziehen.

Durch dieses Teilen haben wir zwei Menschen vor uns, die durch jeweils eine Mantelhälfte gewissermaßen zusammengehören und einander nicht mehr länger als Bettler und Reicher erkennen, sondern als Menschen mit derselben Würde. Der Schwerthieb des hl. Martin ist in dieser Welt die einzige Form der Teilung, die nicht trennt, sondern eint und verbindet.

### **Zeig mir deine Wunden!**

Eine andere Legende aus dem Leben des hl. Martin erzählt davon, dass ihm der Teufel in Gestalt eines prächtig gekleideten Königs erschien und sich als Christus, der König der Herrlichkeit, ausgeben wollte. Der hl. Martin jedoch durchschaute die Täuschung und wies den Teufel zurück mit den Worten: Den Christus, der keine Wunden hat, den mag ich nicht sehen. An einem Christus, der nicht das Zeichen des Kreuzes trägt, kann ich mich nicht festhalten.



Diese Geschichte führt mich zur Frage: Was sind die unverwechselbaren Merkmale, an denen wir einander erkennen? Wo wir wissen: Das bist du – und sonst niemand! Es gibt Menschen, die für besondere Leistungen, Begabungen, Errungenschaften bekannt sind: Marcel Hirscher z.B. kennt man, weil er besonders gut Schifahren kann; das ist sein Erkennungsmerkmal. Arnold Schwarzenegger kennt man, weil er eine große Karriere als Schauspieler gemacht hat.

Aber dann gibt es auf der anderen Seite auch Menschen, die man kennt, weil sie verwundet sind: Ich denke da z.B. an Samuel Koch, der bei „Wetten, dass...“ einen Unfall hatte und seitdem im Rollstuhl sitzt. Oder ich denke an Barbara Pachl-Eberhart, die auf einen Schlag bei einem Unfall ihren Mann und ihre beiden Kinder verloren hat und seitdem in Seminaren und Vorträgen anderen Menschen hilft im Umgang mit Trauer und Verlust. Diese beiden Menschen sind nicht bekannt, weil sie eine Meisterschaft oder einen Oskar gewonnen haben, sondern sie sind bekannt wegen ihrer Wunden.

Ich habe mich deshalb schon oft gefragt: Kann aus einer Wunde ein Prägemaß werden? Wir Menschen träumen oft und gern den Traum der Unverwundbarkeit: Achilles, Siegfried und viele andere Figuren aus Mythos oder Märchen stehen für diesen Traum. Christus aber – und mit ihm die vielen leidgeprüften Menschen der Menschheitsgeschichte – erkennt man an seinen Wunden. „Gott macht sich in Christus verwundbar. [...] Und wenn wir das Gleichnis vom Weltgericht, in dem jedes hungernde Kind Christus ist (Mt 25), richtig verstehen, so können wir sagen: Christus ist die Wunde Gottes in der Welt.“<sup>1</sup>

Für den hl. Martin ist ein Christus ohne Wunden nicht denkbar. Durch seine Wunden ist Jesus mit allen Verwundeten aller Zeit verbunden.

Ich denke hier an berührende Gespräche mit einem jungen sterbenden Menschen in der Palliativstation. Einmal sagte er mir, dass er sich durch die vielen Schläuche und Infusionen wie festgebunden, gefesselt an das Bett erlebt. Und er hatte einen Blick auf das Kreuz, das in diesem Zimmer war. Dieses Kreuz war für ihn ein Zeichen von Hoffnung, von Freiheit. Das Kreuz war ein Zeichen dafür, dass in dieser schweren Situation seines Lebens doch noch Sinn verborgen sein kann. Auch im Leben dieses Menschen ist Jesus mit seinen Wunden verbunden.

---

<sup>1</sup> Dorothee Sölle, Fenster der Verwundbarkeit. Theologisch-politische Texte, Stuttgart 1987, 7-9.



Der Bischof von Feldkirch

Denn die Kraft Gottes wirkt nicht nur in den Hoch-Zeiten des Lebens, sondern besonders in den Tiefpunkten. In jeder Pfarrgemeinde gibt es Starke und Schwache, Erfolgreiche und Verlierer, Gebildete und weniger Gebildete. Gott sagt uns zu: Nicht nur mit dem Gelungenen bist du bei mir geborgen, sondern auch mit dem Unvollendeten, mit deinen Schwächen, mit deinen Wunden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Um Schwerter und Wunden ging es in diesen beiden Legenden aus dem Leben des hl. Martin. Wichtig ist: In diesen beiden Geschichten geschieht eine Verwandlung. Denn Schwerter und Wunden bleiben nicht das, womit man sie in erster Linie verbindet: Ein Schwert kann verletzen, sogar töten, und Wunden tun weh. In der Kraft des Glaubens verwandelt der hl. Martin beides: Das Schwert bleibt kein Kampfinstrument, sondern in der Geschichte der Mantelteilung wird es zum Zeichen der Solidarität und Mitmenschlichkeit. Und die Wunden des Lebens bleiben nicht Quelle des Schmerzes, sondern sie werden für den hl. Martin das Merkmal schlechthin, an dem er Jesus erkennt.

In einer Lebensbeschreibung des hl. Martin heißt es: „In seinem Mund war nichts anderes als Christus, in seinem Herzen wohnten nur Güte, nur Friede, nur Erbarmen.“ (Sulpicius Severus, Vita Sancti Martini) Auch wenn Heiligenberichte gern zur frommen Überhöhung neigen, so steht heute der hl. Martin auch nach 1700 Jahren immer noch als großes Vorbild vor uns. Güte, Frieden, Erbarmen und Christus stets im Munde – das ist das Vermächtnis unseres Heiligen, das in unsere Zeit und in unser Leben hineinspricht. Deshalb bin ich fest davon überzeugt: Von Martinus brauchen wir wirklich mehr – in der Kirche und in der Welt.

[www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut](http://www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut)